
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 18/1 (1991)

DOI: 10.11588/fr.1991.1.56779

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

capital étranger; or l'étranger est à Venise même, et parfois surpris d'être considéré comme tel. Comme l'expliquait le baile de Constantinople en 1305, les autorités vénitiennes donnaient une interprétation bien restrictive de la notion de citoyenneté, à la différence des Génois qui admettaient comme Génois ceux qui se prétendaient tels. C'est que le législateur tentait de réserver aux nobles la définition d'une politique commerciale et la part principale du commerce lointain, assortie des droits de douane les plus légers. La fermeture laissa aux marges du pouvoir politique ceux qui devinrent les *cives originarii*, des groupes de marchands dont l'entrée dans la noblesse aurait été de soi une génération plus tôt. L'interprétation d'ensemble que R. Rösch propose de la fermeture se compose donc de deux phases, le rassemblement politique de la noblesse, puis le repli sur soi, qui s'expliquerait par la conjoncture économique en Méditerranée; de la liberté de faire entrer au Grand Conseil de nouveaux venus (*homines novi*), le doge ne fit aucun usage jusqu'au lendemain de la guerre de Chioggia, c'est-à-dire à la fin du XIV^e siècle.

Etudier la noblesse pendant les trois siècles considérés, c'est décrire le cercle du pouvoir, sans qu'il soit possible d'indiquer le pourcentage que ces familles dominantes représentent dans l'ensemble de la population vénitienne. Des travaux sur les *cives originarii* permettront sans doute de mieux comprendre comment, face à cette continuité implacable d'une noblesse sûre d'elle-même, un groupe est resté devant la porte close, se contentant de faire du commerce et d'imaginer lui aussi des origines lointaines, qui le distinguaient de la masse du peuple. Le consensus est décidément plus difficile à admettre et à comprendre que les conflits des factions qui, à la même époque, ensanglantent les principales villes d'Italie.

L'ouvrage de R. Rösch, qui comporte en annexe des listes aussi complètes que possible des membres de l'appareil d'Etat au XIII^e siècle, se lit agréablement, et rendra d'éminents services à tous ceux qu'intéressent l'histoire de Venise, l'histoire des sociétés anciennes et l'histoire de l'Etat.

Philippe BRAUNSTEIN, Paris

Thomas N. BISSON, *Medieval France and Her Pyrenean Neighbours*. Studies in Early Institutional History, London, Ronceverte (The Hambledon Press) 1989, XIII–454 S. (Studies Presented to the International Commission for the History of Representative and Parliamentary Institutions/Études présentées à la Commission Internationale pour l'Histoire des Assemblées d'États, 70).

Der Verfasser muß als einer der besten Kenner der Verfassungsgeschichte des südfranzösischen und katalanisch-aragonesischen Raums während des 12. und 13. Jh. gelten und ist bereits mit einer Reihe von einschlägigen Werken auf diesem Gebiet hervorgetreten, die seine Fähigkeit, vergleichend zu arbeiten und sprödes Quellenmaterial für seine Überlegungen zu erschließen bzw. fruchtbringend heranzuziehen, eindrucksvoll belegen. Aus seinem umfangreichen Schaffen ragen seine Studien zur Ausbildung repräsentativer Formen in den städtischen und ländlichen Gebieten des Languedoc während des 13. Jh. (»Assemblies and Representation in Languedoc in the Thirteenth Century«, Princeton 1964) und zur Entwicklung der Geldwertpolitik bzw. der (gräflich-)königlichen Finanzwirtschaft in Frankreich, Katalonien und Aragón bis ungefähr 1225 (»Conservation of Coinage: Monetary Exploitation and its Restraint in France, Catalonia, and Aragon«, Oxford 1979) heraus – letztere wurde schließlich ergänzt durch die vorbildliche Edition und Auswertung des frühesten fiskalischen Geschäftsschriftgutes der Grafen-Könige von Katalonien-Aragón für die Zeit von 1155 bis 1213 (»Fiscal Accounts of Catalonia under the Early Count-Kings«, 2 Vols. Berkeley/Los Angeles 1984).

Der vorliegende Sammelband enthält erstmals geschlossen die zahlreichen Einzeluntersuchungen, die im Umkreis dieser Studien teils vor-, teils nachbereitend entstanden sind und

bisher nur verstreut, manchmal schwer zugänglich veröffentlicht waren. In vier Abteilungen finden sich 21 Beiträge – davon zwei erstmals in englischer Übersetzung – den Themenkreisen ›Consultation and Representation‹ (Nr. 1–5), ›The Rise of Catalonia‹ (Nr. 6–10), ›Comparative Studies‹ (Nr. 11–14) und ›Fiscal Exploitation and Coinage‹ (Nr. 15–21) zugeordnet, wobei naturgemäß Überschneidungen nicht vermieden werden konnten. Während in der ersten Abteilung vornehmlich die Frage nach den im 13. Jh. aufzuspürenden Vorformen späterer, umfassender Repräsentativversammlungen abgehandelt und außer französischen Beispielen bis in die Zeit Philipps des Schönen auch eine unter Jakob I. in Daroca abgehaltene aragonesische *curia generalis* untersucht wird (Edition des Textes S. 41–46), die vor dem bedeutenden ›Cort general‹ von Barcelona im Dez. 1228 lag, beschäftigt sich die zweite Abteilung ausschließlich mit den katalanischen Verhältnissen und dem dort zu beobachtenden Entstehungsprozeß frühstaatlicher Grundlagen. Besonders hervorgehoben werden sollte dabei die Edition einer Urkunde Peters II. von Aragón aus dem Jahr 1205, durch die der Klerus, der Adel und die *probi homines* Kataloniens bedeutsame Freiheiten und Rechte erhielten, so daß eine Gleichsetzung mit der ›Magna Carta‹ nicht abwegig ist, wenn auch das katalanische Dokument spätestens seit der Minderjährigkeit Jakobs I. nur noch den Rang einer charte manquée hatte. In den Beiträgen der dritten Abteilung wird dann der naheliegende Vergleich zwischen den Zuständen und Entwicklungsprozessen in Katalonien und Südfrankreich gezogen, wobei sich die Versuche, Friedensordnungen mit Hilfe der Pax und Treuga Dei sowie Macht- und Ordnungsvorstellungen mit Hilfe lehnrechtlicher Vorstellungen durchzusetzen, als fruchtbare Arbeitsfelder erweisen. An dieser Stelle soll eigens darauf hingewiesen werden, daß die vorliegende Aufsatzsammlung über die bisher genannten Beispiele hinaus weiteres wichtiges Urkundenmaterial als Pièces justificatives enthält – innerhalb der ersten drei Abteilungen noch: sieben Diplome aus den Jahren 1113–ca. 1205 zur Feudalordnung Kataloniens (S. 173–178), eine Pax und Treuga für das Roussillon von 1173 (S. 183–186). Dies gilt in besonderem Maße für die der Finanz- und Münzgeschichte gewidmete vierte Abteilung, die im einzelnen einschließt: eine Abgabenliste für die Templer von Palau-solità zu 1181–1187/88 (S. 300–302), das Schreiben Innocenz III. an den Bischof von Zaragoza über die Ausführung (›Ex tenore litterarum‹) und die Glossen der Kanonisten zur Dekretale ›Quanto personam tuam‹ (X 2.24.18), die eine an Peter II. von Aragón gerichtete kuriale Stellungnahme zum Problem der Geldwertveränderung bzw. Münzverschlechterung enthielt (S. 313–322), vier Urkunden über die vermeintlichen und wirklichen Ursprünge des sog. Monedatge, einer Abgabe zur Erhaltung der Geldwertstabilität, in Katalonien aus den Jahren 1197–1213 (S. 333–338), zwei Dokumente zur Münzgeschichte Barcelonas von 1212 und 1222 (S. 348f.), zwölf Urkunden zur aragonesisch-katalanischen Finanzgeschichte während der Minderjährigkeit Jakobs I. 1213–1228 (S. 375–391). Der Reichtum und die Originalität der Argumentationen, die sich bei der Auswertung dieser Dokumente ergeben, kann hier nicht annähernd gewürdigt werden, genausowenig die Bedeutung der Ausführungen Bissons für die Verwaltungsgeschichte Katalonien-Aragóns und des Languedoc. Der Spezialist ist vor allem dankbar dafür, nun diese verstreut erschienenen Untersuchungen in einem Band bequem zur Hand zu haben und durch das Gesamtregister eventuelle Querverbindungen leichter aufdecken zu können; dem allgemein verfassungsgeschichtlich interessierten Benutzer hingegen werden neue Möglichkeiten zu vergleichenden Studien eröffnet.

Ludwig VONES, Köln